

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 33 (1992)
Heft: 1

Artikel: Das Säckinger Bad : Blick in seine Geschichte und Zukunft
Autor: Enderle-Jehle, Adelheid / Nufer, Günther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Säckinger Bad

Blick in seine Geschichte und Zukunft

Adelheid Enderle-Jehle und Günther Nufer

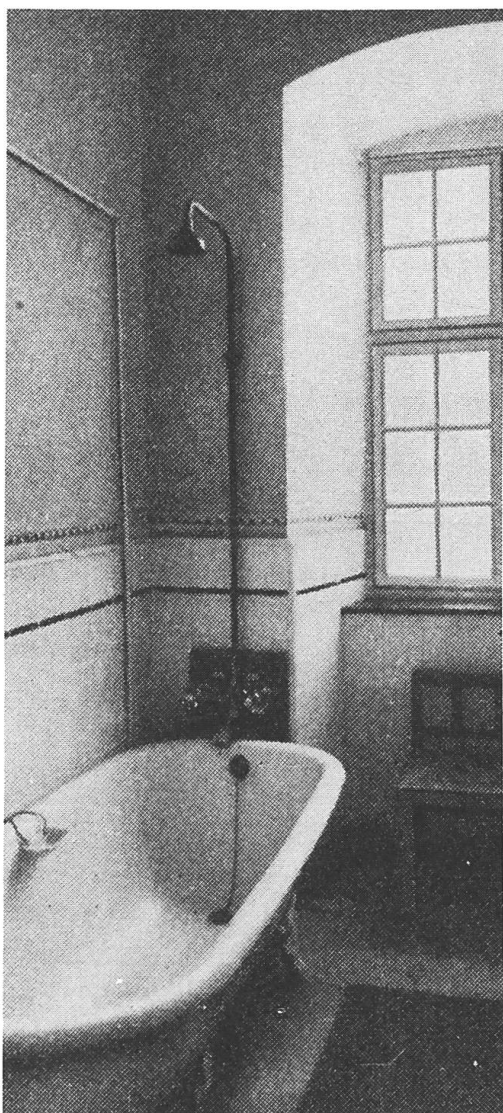


Abb. 1 Das Innere eines Baderaumes in Säckingen um 1910, nach einem Werbeprospekt...

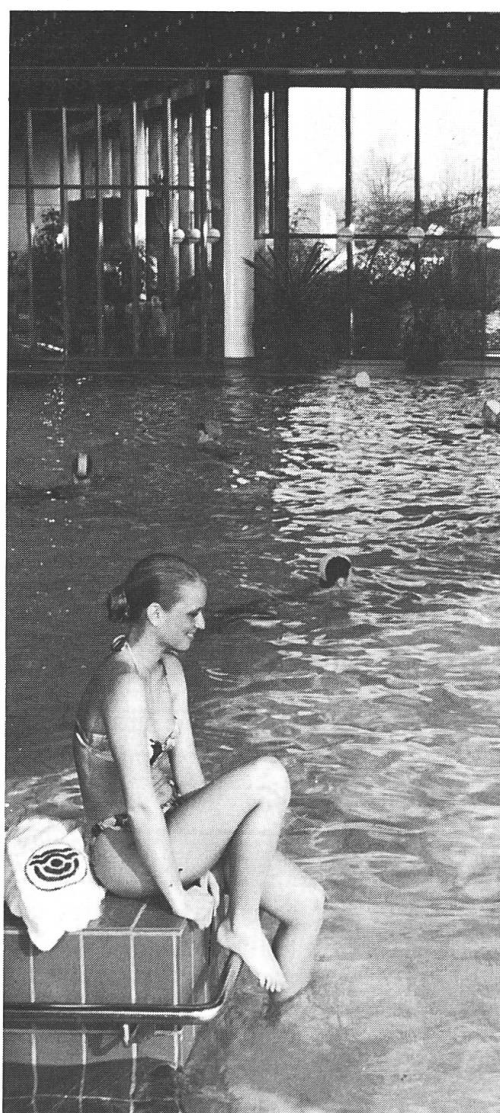


Abb. 2 ... und heute.

Bild: R. Matt

Adresse der Autoren: Adelheid Enderle-Jehle, Kirchstrasse 7, D-7886 Murg; Dr. Günther Nufer, Bergeestrasse 44, D-7880 Bad Säckingen

Zusammenfassung

Im Jahr 1978 wurde der Stadt Säckingen das staatliche Prädikat "Heilbad" verliehen. Diese Auszeichnung war einerseits begründet in einer traditionsreichen Badgeschichte, andererseits bedeutete sie die Anerkennung der grossen Anstrengungen im Bereich des Bad- und Kurgeschehens. Sie gab Impulse zu einer weiteren Entfaltung und Modernisierung.

Abstract

In 1978 Säckingen was awarded the official title "spa". It owed this distinction to the long standing tradition of its medicinal baths. It also was an appreciation of the efforts to improve the health-resort. This in turn provided an incentive for further development and modernization.

Die Anfänge

Wie alle in langen Zeiträumen gewachsenen Einrichtungen hat das Bad zu Säckingen das Auf und Ab einer vielfältigen Entwicklung erlebt und manche kulturgeschichtlichen Epochen haben in ihm ihren Niederschlag gefunden. Seine Anfänge verlieren sich, mangels dokumentarischer Zeugnisse vor dem 14. Jahrhundert, im Dunkel der Geschichte. Nur einmal erhellt eine Notiz diese frühe Zeit: Es wird berichtet, dass man schon im 10. Jahrhundert nach Säckingen ins Bad ging. Dies kann einer Episode aus der Lebensbeschreibung des Hl. Fridolin entnommen werden, in der dieser einen reichen Mann, der das Bad aufsuchte, um eine Gabe für seinen Kirchenbau anging. Diese frühe Nennung des Bades lässt vermuten, dass nicht erst die Alemannen, sondern bereits die Römer die heilkräftige Wirkung der Säckinger Warmwassertherme gekannt haben, zumal nahe der Badquelle eine römische Strasse vorbeiführte.

Erst kurz vor der ersten uns bekannten Blütezeit erscheint das Bad in Akten und Urkunden. Damals stand das Badhaus direkt bei der Quelle auf der Badmatte, doch schon im 14. Jahrhundert wurde es in die "Vorstadt" verlegt, wo heute noch das Thermal-Mineralkurbad St. Marienhaus steht. Da das Bad damit ausserhalb der ummauerten Stadt lag, war es in Kriegszeiten eher Zerstörungen ausgesetzt. Als im September 1445 die Basler und die Eidgenossen die Stadt Säckingen belagerten, setzten sie das Badhaus in Brand und richteten von hier aus ihre Geschütze auf die Stadt.

Nach jenem Krieg verlieh die Stadt das Bad dem Bürger Weltin Susinger und bestätigte dies mit einem Lehensbrief am 20. Februar 1453. Der Lehensbrief ist bis heute die älteste Urkunde, die sich direkt auf das Bad bezieht; er vermittelt einen interessanten Einblick in die damaligen Verhältnisse. Dem Bad stand demnach das Gastwirtschaftsmonopol in der Vorstadt zu. Die Wasserleitung von der Quelle zum Badhaus musste vom Badwirt unterhalten werden, doch stellte die Stadt den Badkessel und das nötige Holz zum Wärmen der Bäder.



Abb. 3 Der hl. Fridolin bittet einen Badenden um eine Gabe für seinen Kirchenbau. (Die Fridolinslegende. Nach einem Ulmer Druck des Johann Zainer. Bearbeitet von C. Benzinger. Strassburg 1913).

Die Blüte der frühen Neuzeit

Im 15. und 16. Jahrhundert erlebte das Bad eine grosse Blüte. Einheimische und Fremde kamen nicht nur des "Badens und Waschens halber", sondern auch der "Kurzweil wegen". Aus der Umgebung fanden sich vornehme Leute geistlichen und weltlichen Standes ein. Man suchte Gesundheit und Erholung, aber auch das gesellige Leben, wozu die "überdachte Hofstatt" ein grosses, halb freiliegendes und von einer Galerie umgebenes Badebassin sowie einzelne kleine Badestuben zur Verfügung standen. Wer nicht in einer Badestube baden wollte, konnte sich in der Hofstatt bei Spiel und Unterhaltung aufhalten oder die Mahlzeiten an schwimmenden Tischen einnehmen. Auf der Galerie ringsum standen jene, die nur "der Kurzweil wegen" gekommen waren. In vornehmen Kreisen war es damals üblich, jährlich eine oder zwei Badfahrten zu machen. Die Sitte, diesen Gästen ein Badgeschenk zu überreichen, kann aus den Abrechnungen des Stiftes einzeln rekonstruiert werden, einer Quelle, der wir etliche Kenntnisse über Säckinger Badegäste verdanken. 1436 muss eine grössere Gesellschaft von Konzilsherren aus Basel hier gewesen sein, darunter Bischöfe von Konstanz, Augsburg und Schottland, die sich von den Konzilsstrapazen erholten. Dem Basler Zunftmeister schickte das Säckinger Frauenstift 1438 als Geschenk einen Salmen ins Bad. Nachdem Thomas von Falkenstein Schloss und Herrschaft Farnsburg an die Stadt Basel verpfändet hatte, verjubilte er um 1460 einen grossen Teil des Geldes mit Gesellen und Weibern im Bad zu Säckingen. Im Bad wurde aber nicht nur gefeiert und geschlemmt, hier fanden auch wichtige Konferenzen statt. Eine der bedeutendsten war wohl jene, als 1523

die Vertreter der beiden Städte Säckingen und Laufenburg “von der lutherey wegen” – also in Sachen Reformation – zwei Tage und zwei Nächte lang im Säckinger Bad tagten. Das Bad war sozusagen das Kasino der Stadt und die ansehnlichste Herberge.

Zunehmende medizinische Bedeutung

Mit dem Ausbruch des Dreissigjährigen Krieges erlosch der Badebetrieb. Erst nachdem dann wieder friedlichere Zeiten angebrochen waren, erlebte auch das Bad einen Aufschwung. Im Jahre 1715 übernahm Franz Josef Leo das Bad in seinen Besitz. Er hatte in Freiburg studiert und besass als “Chirurgus” besondere Voraussetzungen für die Leitung des Bades, das er nun vollkommen modernisierte. Die medizinische Wissenschaft hatte die Bedeutung der natürlichen Heilbäder wiederentdeckt: Leo liess durch angesehene Ärzte die erste analytische Untersuchung und ein Gutachten über das Säckinger Heilwasser erstellen. Sein Prospekt enthält ausführliche Angaben über die Heilwirkung des Wassers, welches “insgeheim die Würckung hat aufzulösen, zu zertheilen, zu eröffnen, zu säubern, zu kühlen, zu durchdringen...”. Speziell empfohlen wird das Wasser bei Verstopfung, Nierenleiden und Milzsucht, vor allem sei es trefflich bei Erkältungs- und Hautkrankheiten sowie Gliedersucht; es wird sogar die Meinung geäussert, dass es unfruchtbare Frauen zur Zeugung tauglich mache. Daneben werden die ärztliche Versorgung am Ort und die Lage des Bades gepriesen, wohin man bequem reisen könne, während “sonsten oft andere dergleichen Wasser zwischen schrecklichen Bergen und unangenehmen Orten müssen gesucht werden”. Dermassen mit einem “Werbeprospekt” ausgestattet, war das Säckinger Bad in jenen Jahren entsprechend gut besucht.

Mit Beginn der französischen Revolutionskriege blieben die auswärtigen Badegäste wieder aus. Das Bad und sein Gasthaus diente nun als Unterbringungslokal für die Offiziere der militärischen Besatzungen. Erst nach 1820 besserte sich die Situation des Bades: Es war damals für die Aufnahme von 40 bis 50 Kurgästen eingerichtet, und es besass 12 Badezimmer, jedes mit zwei bis drei Bädern mit kaltem und warmem Wasser.

Der Tod des damaligen Badbesitzers setzte dem gerade einsetzenden Aufwärtstrend ein Ende. Seine Erben verkauften das Badhaus an Friedrich Landbeck, der zuvor Wirt auf dem Gasthaus “Storchen” in Basel gewesen war. Dank seiner Bemühungen stand das Bad bald wieder in gutem Ruf und Ansehen, was auch der Baselbieter Pfarrer und Schriftsteller Markus Lutz bezeugt. Er machte im Jahre 1831 eine Badfahrt nach Säckingen und veröffentlichte unter dem Titel “Eine Fahrt zur Badezeit nach Säckingen” seine Erlebnisse: “Dieses Haus hat eine bequeme Lage an der neuen grossen Landstrasse nach Laufenburg, ist freundlich und geräumig. ... Hier hat man Platz und Gelegenheit zu Lustbarkeiten genug, und wer für sich vergnügt sein will, findet angenehme Spaziergänge nach allen Richtungen”. Aber nicht nur Besucher wie Markus Lutz waren des Lobes voll, auch im Bad selbst wurde über den Erfolg von Kuren genau Buch geführt, so z.B. 1830: “Frau Schweizer, 50 Jahre, Schlagfuss, konnte nicht laufen, Wasser getreten, Dusche gebraucht, 4 Kurwochen, verlässt ohne Krücken ganz hergestellt das Bad”. Die Stadtverwaltung betrieb ebenfalls schon damals eine Fremdenverkehrspolitik und legte zur Ortsverschönerung Alleen an. Man schätzte die Badegäste als Faktor im Wirtschaftsleben und gewährte ihnen gewisse Vergünstigungen, zum Beispiel indem man sie von der Bezahlung des Brückenzolles ausnahm. Trotz aller

Bemühungen erlahmte der Badebetrieb wieder – aus heute schwer feststellbaren Gründen. Beanspruchte die im 19. Jahrhundert aufblühende Textilindustrie das grössere Interesse? Oder waren es die nun in kurzen Abständen aufeinanderfolgenden Besitzwechsel? Im Jahre 1918 ging das Badhotel mit all seinen Rechten und Zugehörden in den Besitz des St. Vincentius-Vereins Säckingen über.

Versiegt und wiedererschlossen

Wieder waren es Kriegszeiten, die eine Entfaltung des Badegeschehens verhinderten. Dank den intensiven Bemühungen des St. Vincentius-Vereins setzte nach 1949 eine stetige Aufwärtsentwicklung im Säckinger Kurgeschehen ein. Mitten in diesem Aufschwung versiegte plötzlich, am 5. Juni 1964, die Badquelle; eine Untersuchung ergab als Ursache die Felssprengungen im Laufe des Kraftwerkbaus. Um den Kurbetrieb aufrechtzuerhalten, wurde das Thermal- und Mineralkurbad einstweilen mit dem Wasser aus der Margarethenquelle gespeist. Es folgten Suchbohrungen, die nach vier langen Jahren, im Oktober 1967, endlich das seit Jahrhunderten geschöpfte Thermalwasser wieder zutage brachten, das mit 33° Celsius sogar etwas über der Temperatur der alten Badequelle liegt.

Aus dieser Quelle schöpfte die Stadt Kraft zum Aufbau einer neuen Dimension des Kur- und Fremdenverkehrsgeschehens. Auf der Sonnenterrasse nördlich der Badquelle entstand in den Jahren 1974 bis 1977 ein modernes Kurzentrum. Im Mai 1977 wurden zwei Kliniken mit zusammen 420 Betten und das zentrale Kurmittelhaus eröffnet. Ein Jahr später erweiterte der St. Vincentius-Verein, der das Kurgeschehen nach dem zweiten Weltkrieg entscheidend wiederbelebt hatte, das traditionsreiche Marienhaus um 80 Betten und ein grosses Bewegungsbad. Die Eggerbergklinik, 1981 mit 130 Betten in Betrieb gegangen, wird 1993 in einen Neubau einziehen. Im November 1990 eröffnete die Park-Klinik mit 200 Betten ihre Pforten. Nördlich des Kurzentrums stehen in kleineren Gebäuden über 200 Betten für Kur- und Feriengäste bereit.



Abb. 4 Kurzentrum auf der Schneckenhalde im Jahre 1991

Das heutige klinische Behandlungsangebot dient 600 Patienten mit Rheumaerkrankungen, 230 Patienten mit Durchblutungsstörungen und 150 Patienten mit Lymphgefässerkrankungen. Hinzu kommen 100 moderne Betten im traditionsreichen Marienhaus, das zu einem qualifizierten Nachsorgekrankenhaus und Geriatriezentrum ausgebaut wird. Den "intellektuellen Überbau" über Diagnose und Behandlung schafft eine wissenschaftliche Forschung, die seit Jahren in der Hochrheinklinik auf dem Gebiet der Gefässerkrankungen betrieben wird. Seit 1989 arbeiten in dem Hochrhein-Institut für Rheumaforschung und Rheumaprävention Wissenschaftler von internationalem Rang an der Grundlagen- und Rehabilitationsforschung von Rheumakrankheiten. Für die Ausbildung der Physiotherapeutinnen und -therapeuten ist 1976 eine Massageschule und 1981 eine Krankengymnastikschule eingerichtet worden. Eine Akademie für medizinische Weiterbildung rundet das Aus- und Fortbildungsangebot für qualifizierte Fachkräfte ab.

Wie eingangs erwähnt, wurden die Anstrengungen der Stadt im Rahmen der 1100-Jahr-Feier 1978 mit dem Prädikat "Heilbad" und dem Namenszusatz "Bad" gekrönt. Fremdenverkehr und Kurgeschehen haben sich zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor entwickelt. Die Übernachtungszahlen sind zwischen 1971 und 1991 von rund 70'000 auf rund 400'000 angestiegen. Im Verwaltungsraum Bad Säckingen wurden 1991 rund 650'000 Übernachtungen, gegenüber 130'000 im Jahr 1971, registriert. Der Jahresumsatz in diesem Wirtschaftszweig wird auf rund 100 Mio. DM geschätzt. Mehr als tausend Menschen leben vom Arbeitsangebot in dieser "weissen Industrie".

Damit das "Gold der Stadt", das Thermal-Mineralwasser, auch weiterhin fließt, haben Stadt und St. Vincentius-Verein gemeinsam eine neue Quelle erbohren lassen. Die neue Fridolinsquelle soll zusammen mit der Badquelle, der Margarethenquelle und einer weiteren Bohrung, die 1992 niedergebracht wird, die Thermalwasserversorgung für die Zukunft sicherstellen.

Das Säckinger Bad zeigt heute sowohl eine in der Geschichte verankerte Entwicklung, als auch eine dynamische Perspektive. Es hat wieder eine herausragende Bedeutung erlangt und nimmt einen ebenbürtigen Rang unter den deutschen Heilbädern ein. So mögen auch heute jene Worte gelten, die ein Kurgast vor 30 Jahren der Stadt widmete:

Es möge Dich Gott behüten,
Du schöne Stadt am Rhein.
Es möge Dir Ruhe und Frieden
allzeit beschieden sein.
Ich kann ja nicht länger s'ist schade,
an Dir, Du Stadt mich erfreu'n.
Doch schickt man mich wieder zum Bade,
so sollst es nur Du, Säckingen, sein!